

Kathrin Steyer

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim, Deutschland

Für Jahre vom Tisch sein. Temporale Präposition-Nomen-Verbindungen zwischen Zeitreferenz und modal-diskursivem Gebrauch

1 Einleitung

Der Beitrag diskutiert sprachliche Phänomene, die auf den ersten Blick der Grammatik zuzuordnen wären, die sich aber bei näherem Hinsehen in ausgeprägter Weise als pragmatisch-funktional erweisen. Es geht um Temporaladverbiale und zwar um binäre lexikalische Ausdrücke des Typs Präposition-Nomen-Verbindungen (PNs), z.B. *an Weihnachten* oder *binnen Sekunden*. Temporaladverbiale gehören zu den Mitteln, mit denen in den meisten Sprachen eine Zeitreferenz ausgedrückt wird – neben Tempus, Temporalrelationen in Texten, Aspekt und Aktionsarten (vgl. Vater 2007: 32). Derartige PNs wurden bisher in den Grammatiken vor allem als Typ von Präpositionalphrasen (PPs) erwähnt, der durch den Wegfall des Artikelwortes¹ zwischen Präposition und Nomen, den so genannten Nullartikel gekennzeichnet ist (vgl. z.B. Duden 2005: 848–850). Als prominente Kriterien für die Substitution des Artikelworts werden in der Literatur die Pluralverwendung

¹ Wir verwenden den Terminus ‚Artikelwort‘ im Sinne von Helbig & Buscha für bestimmte und unbestimmte Artikel, Nullartikel und alle Typen von Pronomina (2013: 320–324). Des Weiteren entscheiden wir uns für den Terminus ‚Nomen‘, weil er sowohl primäre als auch abgeleitete Nomina in jeglicher Form inkludiert und z.B. auch Nominalisierungen wie *Längerem* oder *Kurzem* (z.B. *seit Längerem*; *vor Kurzem*) in die Betrachtung einbezogen werden können. In Bezug auf die Wortklasse ‚Präposition‘ fassen wir Verschmelzungen wie *am*, *im* oder *zur* als eigenständige Präpositionen auf, nicht zuletzt aufgrund der teils stark divergierenden Distributionsprofile von Vorkommen mit Artikel wie *an dem* vs. Vorkommen von Verschmelzungen wie *am*. Während im grammis-Wörterbuch der Präpositionen solche Verschmelzungen noch keinen gesonderten Eintrag haben (vgl. grammis 2.0), untermauert die aktuelle korpuslinguistische Untersuchung von Augustin die Auffassung von Verschmelzungen als eine geschlossene Ausdrucksklasse, zumindest aus schriftsprachlicher Sicht (vgl. Augustin 2018: 311).

bzw. die Nicht-Zählbarkeit von Substantiven angeführt. Kiss richtet in seiner Untersuchung erstmalig den Blick auf Verbindungen mit Präposition und zählbaren Substantiven, die laut Duden, so merkt Kiss an, eigentlich nur als Ausnahme ohne Artikel realisiert werden dürften, z.B. *nach Absprache* (Kiss 2010: 252).² Er schränkt die Definition dahingehend ein, dass die Nomina nur zählbare Substantive im Singular sein dürfen. Diese Einschränkung gilt für unseren PN-Ansatz nicht, da uns Nomina jeglicher Provenienz ungeachtet ihres grammatischen Status interessieren. Insgesamt ist es das Erkenntnisinteresse von Kiss zu fragen, welche syntaktischen und semantischen Bedingungen den Wegfall des Artikels bedingen.

Unser Ansatz fokussiert dagegen den lexikalischen Status solcher Kombinationen als holistische Entitäten, indem wir davon ausgehen, dass eine überproportional nicht besetzte Leerstelle zwischen P und N auf stärkere Lexikalisierung hindeutet, wenn diese Einheiten als eigenständiges Satzglied fungieren (zumeist als Adverbial), also einen autonomen Status aufweisen.

Nicht in die untersuchte Kategorie fallen solche PNs, die als Komponenten anderer lexikalischer Einheiten bzw. Phrasen fungieren wie Verbalphrasen, z.B. *an Wert verlieren* vs. **an Wert*. Die PP *an Wert* fungiert nicht als autonomes Satzglied, vielmehr ist sie ein typischer Füller der Objektstelle (woran?) in der Verbalphrase *an etw. verlieren*, neben Nomina wie *Bedeutung; Boden; Attraktivität; Schwung* usw.³ Weitere Ausschlusskriterien sind PNs, die Genitivanschlüsse fordern (*unter Verwendung von Techno- und Rapementen* vs. **unter Verwendung*) und PNs mit einem dem Substantiv nachgestellten präpositionalen Attribut, „das durch ein Adjektiv ersetzt werden kann: [...] Es wurde keine Frage von Wichtigkeit gestellt (= Es wurde keine wichtige Frage gestellt.)“ (Helbig & Buscha 2013: 341). Denn obwohl derartige nachgestellte PNs mit einem Einwortlexem paraphrasiert werden

² Verwiesen sei auch auf das Handbuch für die Bestimmung und Annotation von Präpositionsbedeutungen im Deutschen, die bisher umfassendste empirisch fundierte Erfassung des Bedeutungsinventars von 22 einfachen Präpositionen des Deutschen (vgl. Kiss et al. 2016).

³ Zu solchen Präpositionalobjekten verweisen wir auf Höllein (2019) sowie die Forschungen des IDS-Projekts „Verben und Argumentstrukturen“, die sich mit verbalen Argumentstrukturmustern befassen, die ein präpositional eingeleitetes Argument enthalten. Vgl. Webseite „Verben und Argumentstrukturen“ (<http://www1.ids-mannheim.de/lexik/vas.html>; zuletzt besucht am 5.7.2019).

können (hier: *wichtig*) haben sie keinen autonomen Status (*von Wichtigkeit), da in der Gesamtkonstruktion *Frage von Wichtigkeit* immer ein Nomen der Kopf sein muss.

Autonome PNs fungieren als lexikalische Minimaleinheiten, die den Status usueller Wortverbindungen (UWVs) (Steyer 2013) aufweisen und zwar als binäre präpositionale Wortverbindungen (PWVs) (vgl. Steyer 2018; Steyer 2016; Steyer/Hein 2016)⁴. Als autonome PWVs sehen wir beispielsweise an:

- (1) temporal: *an Weihnachten; auf Dauer; nach Jahren; im Moment; bei Zeiten*
- (2) lokal: *vor Ort; an Bord; ab Mannheim*
- (3) modal: *durch Zufall; ohne Mühe; vor Schreck*

Die PWV-Beispiele unterscheiden sich insofern, als bestimmte Exemple reine Adverbialbestimmungen sind, wie *an Weihnachten* oder *ab Mannheim*, andere dagegen aus Sicht des Lexikons auch als zweigliedrige Wortklassen aufgefasst werden können, und zwar als prädikativ verwendete Adjektive, als Adverbien, als Modalwörter oder als Partikeln, z.B.

- (4) *auf Dauer* ‚langfristig; auf lange Sicht gesehen‘
- (5) *im Moment* ‚momentan‘; ‚jetzt‘
- (6) *vor Schreck* ‚erschrocken‘

Auch in Grammatiken lassen sich Hinweise auf Tendenzen zur Lexikalisierung und Idiomatisierung von PNs finden. So handelt es sich bei den folgenden von Helbig & Buscha aufgeführten Beispielen für den Wegfall eines Artikelworts um PWVs in unserem Sinne: ‚[...] Er lachte vor Freude. (= Er lachte erfreut.); Er schaffte es nur mit Mühe. (= Er schaffte es nur mühsam.) [...] Die Menschheit will in Frieden leben. (= Die Menschheit will friedlich

⁴ Der Einfachheit halber verwenden wir in diesem Aufsatz das Akronym PWV zumeist für binäre Einheiten, auch wenn präpositionale Wortverbindungen natürlich ebenso Triplet-, Quadrupel- und größere N-Tupel-Strukturen aufweisen können.

leben.)“ (Helbig & Buscha 2013: 342). Die entsprechende Nullartikel-Bedingung lautet: „Der Nullartikel steht vor einem Substantiv in einer präpositionalen Adverbialbestimmung, die durch ein Adverb ersetzt werden kann.“ (ebd.)

Weinrich bringt eine wortschatzbezogene Sichtweise u.a. bei der Behandlung der Präposition *ohne* auf den Punkt:

Je enger dabei der Erwartungsrahmen ist, umso eher bietet sich die Präposition *ohne* zum Gebrauch an; sie steht daher sehr oft mit nachfolgendem Null-Artikel, also unter den Bedingungen besonders enger Zusammengehörigkeit von Basis und Adjunkt. Das zeigen auch die folgenden *ohne*-Adjunkte, die lexikalisiert zu adverbialen Ausdrücken verfestigt sind (Hervorhebung K. S.) und bisweilen den Adjektiv-Ableitungen mit dem Suffix *-los* entsprechen: ohne Zweifel (= zweifellos); [...] ohne Mühe (= mühelos) [...]. (Weinrich 2007: 683)

Hochgradig lexikalisiert sind binäre PWVs dann, wenn ihre internen Slots ausschließlich oder zu einem hohen Prozentsatz unbesetzt bleiben wie bei der PWV *auf Anhieb* in 99,91% der Vorkommen.⁵ Im Fall der PWV *bei Zeiten* beträgt der prozentuale Anteil der Nullstelle zwar nur 23%; alle anderen Füller sind jedoch keine Erweiterungen des Kerns, sondern indizieren andere syntaktische Konstruktionen wie *doch schien ihm* «das Lehramt bei den jetzigen Zeiten» *wirksamer als das Predigeramt* (A01). Solche Festigkeiten können als starke Indikatoren für Univerbierung angesehen werden, und in unserem Beispiel trägt der Duden mit der Zusammenschreibung *beizeiten* diesem Faktum bereits Rechnung⁶.

Ausgeprägte Lexikalisierungstendenzen schließen jedoch nicht aus, dass bei vielen anderen PWVs die Slots zwischen P und N im Gebrauch nicht auch gefüllt werden. Interne Erweiterungen sind sogar der Regelfall. Deshalb sprechen wir immer von **rekurrenten**, aber nicht von obligatorischen unbesetzten Leerstellen. Solche lexikalischen Erweiterungen können unterschiedliche Effekte zeitigen, von denen nur drei angeführt werden sollen:

⁵ Diese und alle folgenden prozentualen Angaben der Slotbesetzungen basieren auf 1–4 Leerstellen zwischen P und N und wurden mit dem von uns entwickelten Analysetool *lexpan* ermittelt. Eine detaillierte Beschreibung der Funktionsweise dieses Programms findet man auf der *lexpan*-Webseite (vgl. *lexpan*) und in Steyer (2018).

⁶ <https://www.duden.de/rechtschreibung/beizeiten>.

Die Bedeutung der binären PWV kann spezifiziert, modifiziert oder intensiviert werden wie bei *durch Zufall*. Diese PWV ist stark lexikalisiert (76%), parallel gibt es aber interne Erweiterungen, und zwar in systematischer Weise: [*durch ADJ (puren/reinen/einen glücklichen/bloßen/schieren/...) Zufall*].

Slot-Füller können in bestimmten Fällen auf lexikalische Varianten hindeuten. So beträgt der Anteil der Nullstelle bei der PWV *auf Dauer* 83%. In 14% der Vorkommen wird die PWV mit dem bestimmten Artikel *die* erweitert; dies rechtfertigt, die PWV *auf die Dauer* als usualisierte Variante anzusehen.

Schließlich können Füller selbst eigenständige Wortverbindungen indizieren, d.h. viele dieser Realisierungen weisen eine andere Bedeutung auf. So wird die PWV *im Moment* durch Adjektive erweitert und zwar häufiger vorkommend als die binäre Form selbst:

Lückenfüller	Anzahl	Prozent	KWICs
ersten	3155	31,60	
letzten	1742	17,45	
nächsten	1254	12,56	
richtigen	1195	11,97	
[...]			
NULLSTELLE	55	0,55	

Abb. 1: Lückenfüllertabelle im|Im #* Moment (*lexpan*-Ausschnitt)

Jeder Realisierungsgruppe kann eine distinktive Bedeutung zugeschrieben werden:

- (7) *im ersten Moment*: ‚zunächst (einmal)‘; ‚vordergründig‘
- im letzten Moment*: ‚bevor es zu spät ist‘; ‚gerade noch (einmal)‘; ‚kurz vor Schluss‘
- im nächsten Moment*: ‚unmittelbar folgend‘; ‚gleich darauf‘
- im richtigen Moment*: ‚zum passenden Zeitpunkt‘
- im Moment*: ‚momentan‘; ‚augenblicklich‘; ‚(jetzt) gerade‘

Auf die vielfältigen Folgen solcher Erweiterungsmechanismen für den semantischen Status des lexikalischen Kerns und die Typik des PWV-Gebrauchs kommen wir in den folgenden Punkten mehrfach zurück.⁷

PWVs sind zumeist durch Polysemie und Polyfunktionalität gekennzeichnet. Während man dies bei modalen PWVs wie in (6) per definitionem erwartet, ist das bei lokalen oder temporalen nicht auf den ersten Blick gegeben. Aber auch diese Typen unterliegen ausgeprägten Kontextualisierungen und pragmatischen Aufladungen. So bedeutet *vor Ort* zunächst neutral ‚direkt am Ort des Geschehens‘:

(8)

- | | |
|-------|---|
| T99 | Eine Kerntruppe müsse zum sofortigen Einsatz vor Ort sein |
| NUN01 | Nach der heftigen Explosion bot sich vor Ort ein Bild der totalen Zerstörung |
| M08 | Übernachtungsmöglichkeiten, Duschen sowie Verpflegung gibt es vor Ort |

In vielen Verwendungen wird mit *vor Ort* darüber hinaus ausgedrückt, dass man im wahren Leben und praxisbezogen handelt oder direkt auf die Menschen zugeht – im Gegensatz zu eher realitätsfernen Konstellationen wie ‚am Schreibtisch‘, ‚das Verhalten von denen da oben‘. Mit diesem Bedeutungsaspekt sind denn immer auch pragmatische Implikaturen verbunden wie die Kritik an abgehobenem Tun oder die Aufforderung, sich der Realität zu stellen.

Gerade diese vordergründig denotativen PWVs sind aufgrund ihrer versteckten Pragmatik eine mögliche Barriere für Nicht-Muttersprachler. In der Regel geht es hier nicht um Fehler, sondern um feine distinktive, stark kontextabhängige Merkmale, die aber den adäquaten Gebrauch einer Fremdsprache auf gehobenem Niveau ausmachen.

⁷ Zu Wortverbindungsmustern im Speziellen und lexikalisch geprägten Muster im Allgemeinen vgl. Steyer (2013, 2018).

2 PWV-Inventar des Deutschen – empirisches Vorgehen und Onlineformate

Die Datengrundlage für unsere Untersuchungen bildet ein Inventar deutscher Präposition-Nomen-Verbindungen, das auf der Basis umfassender Korpuserhebungen im Rahmen des Forschungsvorhabens „PREPCON. Präpositionen-Nomen-Verbindungen im Kontext“ erstellt wurde.⁸ Die Extraktion erfolgte in mehreren Schritten: Als Ausgangspunkt diente eine Liste von 80 Präpositionen des Deutschen, entnommen aus Helbig & Buscha (2013). Im morphosyntaktisch annotierten Teilkorpus TAGGED-T des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) (vgl. Institut für Deutsche Sprache 2019) wurde die Kombination Präposition mit Nomina (Oberflächenform der Präposition in Groß- und Kleinschreibung unmittelbar gefolgt von Wortklasse NOMEN) herausgefiltert, die Häufigkeiten der Nomina ermittelt und in Tabellen abgelegt. Gleichzeitig wurden KWICs und Kookkurrenzprofile zu den einzelnen Präposition-Nomen-Verbindungen archiviert. Als erstes Ergebnis erstellten wir eine vollautomatische Datenbank deutscher Präposition-Nomen-Verbindungen (PREPCON explorativ), die auf einer Onlineplattform in OWIDplus abrufbar ist (vgl. PREPCON^{online})⁹. Diese Datenbank dokumentiert Vorkommenshäufigkeiten und -proportionen von knapp 80.000 deutschen PNs mit rekurrenter interner Nullstelle. Sie kann sowohl nach Präpositionen (68) als auch nach Nomina (ca. 30.000) geordnet werden und lädt zur Exploration ein.

Die aus DeReKo automatisch extrahierten PN-Listen bildeten dann die Basis für unterschiedliche manuelle Selektionen, z.B. für die Auswahl temporaler PNs, die im zweiten, halbautomatischen Modul (PREPCON temporal) aufbereitet wurden und seit 2018 online abrufbar sind.

⁸ Diese Erhebungen wurden vom Projekt ‚Usuelle Wortverbindungen‘ am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim durchgeführt. Informationen zu diesem langfristig ausgelegten Forschungsprojekt sind auf der Webseite abrufbar (vgl. UWV); zum Teilprojekt PREPCON siehe separate Webseite (vgl. PREPCON).

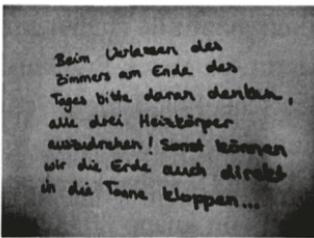
⁹ OWID^{plus} ist eine experimentelle IDS-Plattform für multilinguale lexikalisch-lexikografische Daten, für quantitative lexikalische Auswertungen und für interaktive lexikalische Anwendungen. (<https://www.owid.de/plus/index.html>) (zuletzt besucht am 9.9.2019).

Die linguistischen Auswertungen wurden und werden mit weiteren korpuslinguistischen Verfahren durchgeführt: die statistische Kookkurrenzanalyse für einen kontextualistischen Zugang zu Bedeutung und Gebrauch (vgl. Belica 1995; SkE) sowie Slot-Füller-Analysen mit dem UWV-Tool *Lexical Pattern Analyzer* (vgl. lexpan) für Untersuchungen von semi-abstrakten lexikalisch geprägten Mustern.¹⁰

Im Mittelpunkt unserer folgenden Ausführungen steht der Teilbereich der temporalen PWVs.

3 Temporale PWVs – eine erste Annäherung

An der Tür eines Büros für studentische Hilfskräfte im IDS mahnt dieser Zettel zu sparsamen Energieverbrauch:



Der Text enthält die PWV *am Ende* mit der Genitiv-Ergänzung *des Tages* und zwar in eindeutig temporaler Bedeutung: ‚Abschluss des Arbeitstages‘. Sowohl die binäre Einheit *am Ende* als auch das Syntagma *am Ende des Tages* weisen aufgrund ihrer Häufigkeit im Korpus (*am Ende*: 6.906.500; *am Ende des Tages*: 62.703)¹¹ einen hohen Grad an Lexikalisierung auf und

¹⁰ Eine detaillierte Darstellung der UWV-Methodologie für PREPCON und einen Blick in die kontrastive Werkstatt findet man in Steyer (Hg.) (2018), dort speziell Teil II (Steyer 2018; Mellado Blanco & Steyer 2018; Āurčo 2018; Hein et al. 2018). Ergebnisse der sprachvergleichenden Analysen werden u.a. auch als Online-Pilotstudie veröffentlicht (PREPCON kontrastiv).

¹¹ Die Häufigkeit wurden mit den Suchanfragen (Q) \$am Ende bzw. \$am Ende des Tages in den Archiven W-W4 des Deutschen Referenzkorpus mit einer Größe von ca. 33 Mrd. Wörtern ermittelt (vgl. Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2019). Die folgenden Analysen und Frequenzangaben basieren allerdings ausschließlich auf dem W-Archiv mit einer Größe von ca. 11 Mrd. (Stand 1.7.2019).

können als präpositionale Wortverbindungen angesehen werden. Die Korpusbelege in (9) – (12) illustrieren die Bifunktionalität dieser PWVs als Temporalangaben auf der einen und Modaladverbien/Diskurspartikeln auf der anderen Seite:

- (9) Leider haben wir unsere Möglichkeiten am Anfang und **am Ende** nicht genutzt. Diese Niederlage wäre nicht nötig gewesen. (DeReKo: Niederösterreichische Nachrichten, 06.10.2009: 80)
- (10) Sechs Kinder erhalten **am Ende des Tages** das bronzene Abzeichen, sieben das silberne. Vier Jungs bekommen Gold. (DeReKo: Rhein-Zeitung, 30.08.2005)
- (11) Ob Nacktscanner nun moralisch sauber sind oder nicht, sei dahingestellt. **Am Ende** entscheidet eben doch das Geld. (DeReKo: Mannheimer Morgen, 12.03.2010: 2)
- (12) Moderne Brillen und Helme behindern nicht in der Bewegungsfreiheit, und **am Ende des Tages** zählt nur die Sicherheit auf der Piste“, sagt Franz Saurer, Ex-Skirennläufer, Wintersport-Experte. (DeReKo: Niederösterreichische Nachrichten, 07.12.2010)

Während die UWVs *am Ende* in (9) und *am Ende des Tages* in (10) wirkliche Zeitreferenzen darstellen, werden die PWVs *am Ende* in (11) und *am Ende des Tages* in (12) als Modaladverb bzw. Diskurspartikel in der Bedeutung ‚schließlich‘, ‚schlussendlich‘, ‚letztlich‘ verwendet. In ihrer Untersuchung zu temporalen Bezügen von sogenannten Textadverbien zeigt Dalmas u.a. am Beispiel des Zeitausdrucks *zum Schluss* solche Mechanismen des Funktionswandels von PWVs, von Lexemen also, „die zwar (noch) temporale Bezüge markieren, jedoch auf einer Ebene, die nicht (oder nicht nur) die Ebene der Fakten ist“ (Dalmas 2008: 119).

Das Neologismus-Wörterbuch des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache beschreibt die PWV *am Ende des Tages* als Neuphrasem der 1990er-Jahre in genau dieser nicht mehr (nur) faktischen Bedeutung ‚schließlich‘.¹² Die Annahme, dass es sich bei *am Ende des Tages* um eine Lehnübersetzung der

¹² <https://www.owid.de/artikel/401158> (zuletzt besucht: 14.6.2019).

hochfrequenten englischen PWV *at the end of the day* handelt,¹³ muss jedoch insofern relativiert werden, als die PWV *am Ende des Tages* natürlich schon im Deutschen existiert hat, und zwar als Realisierung des temporalen Musters [*am Ende* (ART|ADJ (*Tages/Jahres/Saison/...*))] (s.u.). Analysiert man die Verwendung in DeReKo, scheint diese temporale Bedeutung nach wie vor dominant zu sein. Die Ergebnisse der Suche in den deutschen Webkorpora (deTenTen13) in Sketch Engine deuten dagegen schon die wachsende Tendenz der Verwendung als Textadverb bzw. Diskurspartikel an, was möglicherweise mit den stärkeren Auswirkungen des Englischen auf die eher mündliche und auch jugendsprachlich beeinflusste Sprache in den sozialen Medien erklärt werden könnte. Dies müsste jedoch tiefergehend untersucht werden. In Bezug auf die englische PWV *at the end of the day* zeigen die Webkorpora in Sketch Engine (enTenTen13), dass temporale Vorkommen wie *If you like, we can then arrange to pick you up **at the end of the day** as well* eher die Ausnahme sind und eine eindeutige Präferenz der nicht-temporalen, textadverbialen Verwendung zu beobachten ist.

(13)

Despite all of that, **at the end of the day**, I miss the people. (enTenTen13: the-dissolve.com)

(14)

At the end of the day, we all know time is money. (enTenTen13: thinkinbig.org)

Die dominierende textadverbiale Verwendung wird durch die Tatsache untermauert, dass *at the end of the day* überproportional häufig mit Konjunktionen wie *but*, *because* oder *however* eingeleitet wird. Diese Einbettung findet sich für das deutsche *am Ende des Tages* fast gar nicht. Nichtsdestotrotz lässt sich der wachsende Einfluss dieser englischen Lesart auf das Deutsche nicht leugnen, aber eben nicht als Lehnübersetzung, sondern als Übernahme einer Teilbedeutung.

Eine zentrale Prämisse des UWV-Modells ist die These von der Mehrfachverankerung lexikalischer Einheiten im Lexikon, also die Idee, dass auch hochgradig feste und idiomatisierte Wortverbindungen gleichzeitig

¹³ Die Suchanfrage „at the end of the day“ ergab in enTenTen13 eine Vorkommenshäufigkeit von 139.523. Der Umfang von enTenTen13 beträgt ca. 19 Mrd. Tokens.

Realisierungen semiabstrakter Schemata darstellen bzw. als Fragmente in anderen Wortverbindungen aktiviert werden können – und das in einem komplexen Netz mit Überlappungen und unscharfen Grenzen. So konstituiert die PWV *am Ende* den lexikalischen Kern folgender Muster und UWVs:

(15)

[**am Ende** ART|ADJ N_{TEMPORAL} (*Tages/Jahres/Saison/...*)]

(16)

[**am Ende** ART|ADJ N_{LOKAL} (*Gebäude/Skala/Dorfstraße/...*)]

(17)

am Ende mit seinem Latein (sein)

Bedeutung: ‚nicht mehr weiterwissen; ratlos sein‘

(18)

am Ende der Fahnenstange (sein)

‚keine Optionen mehr haben; etw. geht nicht weiter‘

(19)

Licht **am Ende** des Tunnels

Bedeutung: ‚Zeichen der Verbesserung in einer lange Zeit schwierigen Situation‘

Das Muster in (15) verdeutlicht den besonderen Status der PWV *am Ende des Tages* in der textadverbialen Verwendung. Denn die anderen nominalen Füller (außer *Tag*) wie *am Ende des Jahres* oder *am Ende der Saison* fungieren allein als Zeitangaben.

Alle aufgeführten Beispiele in (15) bis (19) sind originäre Muster und Idiome mit eigenständigen Bedeutungen, trotzdem werden sie durch den lexikalischen Knoten *am Ende* in einem Netz verwoben mit je spezifischen Relationen untereinander – und zwar bezogen auf Zeit und Raum. So weisen die Idiome *am Ende mit seinem Latein* (sein) und *am Ende der Fahnenstange* (sein) eine gewisse Bedeutungsüberschneidung auf: Beide drücken aus, dass etwas nicht weitergehen kann und somit als abgeschlossen zu gelten hat (temporal). Den PWVs *am Ende der Fahnenstange* und *Licht am Ende des Tunnels* ist wiederum eine lokale Motivierbarkeit gemein, d.h. man hat als Rezipient vor Augen, dass eine Fahne nicht höher zu hissen geht bzw. man durch einen Tunnel fährt und am Ende die Helligkeit sieht (hier auch die Gemeinsamkeit mit dem Ende eines Bauwerks (16)). Die übertragene

Bedeutung bei (18) und (19) lässt sich dann auch temporal verstehen in dem Sinne ‚ein Endpunkt ist erreicht‘.

Wie sich das komplizierte Verhältnis von Raum und Zeit in sprachlichen Ausdrucksformen spiegelt, kann man bei Vater in seinen Einführungen in die Raum- bzw. Zeitlinguistik (Vater 1996, 2007) ausführlich nachlesen. Er verweist diesbezüglich u.a. auf die Arbeit von Wunderlich zu Sprache und Raum von 1982. Wunderlich vertritt die Auffassung, dass Raum für die Organisation von Sprache fundamentaler sei als Zeit (Wunderlich 1982: 1), was sich u.a. darin zeige, dass sich Zeitbezeichnungen aus Raumbezeichnungen entwickelt hätten (z.B. die deutschen Präpositionen *in*, *vor* und *nach*) (Vater 1996: 5). Andererseits erwähnt Vater (2007: 103) in einer Fußnote einen interessanten Aufsatz von Ewald Fettweis, einem Vordenker der sogenannten Ethnomathematik. Fettweis beschreibt u.a., dass viele der – wie er sie nennt – „Naturvölker“ Entfernungen über Zeitabschnitte alltäglicher Handlungen oder Ereignisse definieren:

Die Jukagiren in Sibirien geben Entfernungen an durch: „bis ein Kessel Wasser kocht“, die Tibetaner messen allen Ernstes mit der Tasse Tee. Drei Tassen Tee weit bedeutet nach Angabe der europäischen Mitglieder der Mount Everest-Expedition von 1921 ungefähr 5 englische Meilen. Gemeint ist mit „einer Tasse Tee weit“ die Strecke, die man zurücklegen kann, bis eine glühend heiß aufgeschüttete Tasse Tee zur Trinkbarkeit abkühlt. Der tibetanische Bauer trinkt bis zu 60 Tassen Tee täglich. (Fettweis 1958: 4)

Auch im Deutschen gäbe es – so Vater – Beispiele für temporale Ausdrücke, die auf der Versprachlichung von Alltagshandlungen basieren wie *einen Augenblick*; *im Handumdrehen*; *auf einen Sprung*; *auf eine Zigarettenlänge* (2007: 103). Vater führt in die Dimension ZEIT daher auch im Kontrast zu RAUM ein:

Zeit ist ein zentraler Aspekt unseres Lebens und des gesamten Universums. Sie ist etwas Unentrinnbares: Wir sind in der Zeit, wir können nicht aus der Zeit heraus. All dies gilt im gleichen Maße für den Raum, doch ist Zeit noch abstrakter und darum rätselhafter, auch für Wissenschaftler. Verschiedenste Wissenschaften, z.B. Philosophie, Physik und Psychologie, Theologie und Biologie, haben sich gefragt, was Zeit sei. Ihre Antworten sind teilweise recht dunkel. **Raum** ist

für den Menschen eher vorstellbar, so als riesiger, möglicherweise unendlich großer Behälter mit kleineren Behältern als Unterräumen. **Zeit** ist der menschlichen Vorstellung schwerer zugänglich. (Vater 2007: 1)

Binäre temporale PWVs – und das ist das Bemerkenswerte, wenn man ihre Minimalstruktur bedenkt – verkörpern in besonderem Maße Ausdrücke dieses rätselhaften Konzepts ZEIT und der schwer zugänglichen menschlichen Vorstellung zu selbiger. Unsere Fallanalysen werden zeigen, dass die Transparenz und Explizitheit von Zeitreferenzen mit der strukturellen Ausdehnung (also komplexeren Syntagmen als Wortpaaren) zunimmt.

4 Zur linguistischen Bestimmung von temporalen PWVs

4.1 Zeitnominale als zentrales Kriterium

Vorweggeschickt sei, dass in dieser Studie nicht auf die äußerst umfangreiche Tempus- und Temporalitätsforschung Bezug genommen werden kann.¹⁴ Fabricius-Hansen betont im Vorwort ihrer Monografie zu temporalen Strukturen im Deutschen, dass das Schreiben eines Kapitels zum Stand der Dinge in diesem Forschungsgebiet ein schier unmögliches Unterfangen sei, da zum einen die Menge der einschlägigen Literatur fast unüberschaubar sei (schon damals! K.S.), zum anderen gäbe es – abgesehen von Modalität – kaum einen Bereich des Deutschen, wo vergleichbar stark begrifflich-theoretische Vagheit, Kompliziertheit oder sogar Unverständlichkeit vorherrsche (1986: 24–25). In unserem Fall gilt ihre pointierte Überschrift „Kein Stand der Forschung“ (ebd.: 24) in besonderem Maße. Das ist primär nicht der Kürze des Aufsatzes geschuldet, sondern dem Umstand, dass eine tiefere Beschreibung anderer Forschungsansätze zur Temporalität quasi auf „einen Holzweg“ und somit zu Fehlinterpretationen führen würde. Denn: Eine lexikalische Sicht auf komplexe Temporalausdrücke, geschweige denn ihre

¹⁴ Für einen umfassenden Überblick zu Zeit-Konzepten und Temporalität verweisen wir auf die „Einführung in die Zeitlinguistik“ von Vater (2007), auf die wir uns mehrfach beziehen, und den Band „Tempus“ von Rothstein (2017); für ausführliche Studien des Weiteren auf Comrie (1976), Bäuerle (1979), Fabricius-Hansen (1986), Ehrlich & Vater (1988) und Quintin & Najjar & Genz (1997).

kontextuell-funktionalen Restriktionen, spielt in den allermeisten Untersuchungen keine Rolle. Vater formuliert ein Desiderat für Tempora, an dem sich u.E. bis heute nicht viel geändert hat:

Während die Grundbedeutungen der Tempora (wörtliche Bedeutungen i.S.v. Reis 1980 oder daraus direkt ableitbare Bedeutungen) relativ gut erforscht sind, ist die Analyse **pragmatisch vermittelter und metaphorischer Verwendungen** (Hervorhebung K.S.) der Tempora noch Gegenstand lebhafter Diskussion. (Vater 2007: 108)

Dies gilt in noch stärkerem Maße für Temporaladverbiale, und ganz besonders für Präposition-Nomen-Verbindungen.

Temporale PPs werden zumeist aus der Perspektive der Präpositionen als Wortklasse mit den entsprechenden grammatischen Funktionen untersucht. Die Fragestellung lautet dann: Inwiefern hat eine Präposition eine temporale Funktion oder nicht, und kann man Präpositionen eine eigene Semantik zusprechen, z.B. „wenn sie zum Ausdruck adverbialer Verhältnisse dienen“ (Helbig & Buscha 2013: 361).

Der hier diskutierte Ansatz sieht jedoch die Semantik des Nomens als ausschlaggebend für die temporale Verwendung einer PWV an, weil Nomina die holistische PWV-Bedeutung maßgeblich steuern. Es wird also gefragt, inwieweit eine temporale Bedeutung im Nomen inkorporiert ist (das Nomen gehört somit zu den ‚Zeitnominalen‘)¹⁵ oder die gesamte Einheit ein temporales Konzept ausdrückt, obwohl das Nomen selbst diese Referenz nicht aufweist. So hat die PWV *bei Sonnenaufgang* eindeutig eine temporale Bedeutung, da das Naturphänomen Sonnenaufgang zu einem bestimmten Zeitpunkt im täglichen Lauf der Sonne eintritt, und zwar verursacht durch die Erdrotation (s. 4.2). Die PWV *bei Sonnenschein* weist dagegen den Zeitbezug nur insofern auf, als dieses Wetterphänomen ausschließlich am Tag auftritt, jedoch sonst an keinen bestimmten Zeitpunkt gebunden ist. *Bei Regen* ist dagegen in keiner Weise temporal zu verstehen, da Niederschlag komplett zeitunabhängig eintreten kann. Ein Beispiel für PWVs, deren temporale

¹⁵ Zu Zeitnominalen und Zeitmaßnominalen vgl. Fabricius-Hansen (1988: 172 ff.).

Bedeutung sich nicht aus dem Nomen ergibt, ist *auf Knopfdruck*: Das Nomen *Knopfdruck* ist kein Temporal Ausdruck, sondern bedeutet: ‚physisches Drücken eines Knopfes, Schalters, Buttons‘.

(20)

Gut ausgerüstet mit Signalhörnern, wie sie die Fußballfans benützen, ein **Knopfdruck** genügt, und es entsteht ein ohrenbetäubender Lärm, gehts durch die Altstadt zum Amt. (DeReKo: Die tageszeitung, 15.07.1987: 3)

In der Verbindung mit der Präposition *auf* (*auf Knopfdruck*) wird neben der wörtlichen Bedeutung s. (21) in knapp 50% aller Verwendungen auch eine temporale Lesart (‚unmittelbar‘; ‚sofort‘) realisiert wie in (22) – häufig in die komparative Struktur mit *wie* eingebettet:

(21)

Ein Tisch vom Hersteller Haefele hebt sich **auf Knopfdruck** an zwei Seiten in die Höhe und wird wahlweise zu Frühstückstheke, Bar oder einem halb geöffneten Küchenschrank. (DeReKo: Berliner Morgenpost, 12.02.2011)

(22)

Eikmanns Rat: "Man darf von Weihnachten nicht zu viel erwarten!" Sonst werde allzu leicht aus jeder Mücke ein Elefant. Von heute auf morgen auf Harmonie umzuschalten, den Alltagsfrust wie **auf Knopfdruck** einfach ausblenden - das sei nahezu unmöglich: "Fest steht: Weihnachten macht nicht automatisch besinnlich!" (DeReKo: Hamburger Morgenpost, 24.12.2005: 2–3)

Beispiel (22) illustriert darüber hinaus das Phänomen der pragmatischen Aufladung der entsprechenden Kontexte, ein Phänomen, das wir nahezu bei allen temporal-modalen PWVs beobachten können. Sprecher verwenden sie sehr häufig, um sich zu positionieren und eigene Einstellungen zum Gesagten auszudrücken, in unserem Fall wird eine Zurückweisung markiert. Ein typisches sprachliches Mittel sind Negationseinbettungen (z.B. *nicht auf Knopfdruck ... können*). In solchen Kontexten figurieren temporale PWVs als Einstellungsausdrücke.¹⁶

¹⁶ Zu Einstellungsausdrücken und ausgedrückten Einstellungen vgl. Lang (1983).

Die Tatsache, dass die temporale Bedeutung mit den entsprechenden Implikaturen bei *per Knopfdruck* nur marginal festzustellen ist, lässt vermuten, dass es sich bei *auf Knopfdruck* um eine Analogiebildung zur deutlich häufigeren PWV *auf Antrieb* handelt.

Ein zweites Beispiel für eine holistische temporale PWV-Bedeutung trotz nicht-temporalen Nomens ist das bereits erwähnte *im Handumdrehen*. Geht man aus traditioneller Sicht davon aus, dass die wörtliche Bedeutung auf das physisch Wahrnehmbare (also das Drehen einer Hand) referiert, wäre *Handumdrehen* ebenfalls kein Temporalausdruck. Nun wird dieses Wort aber nur in der Verbindung mit der Präposition *im*, quasi als unikale Komponente, verwendet. Die PWV *im Handumdrehen* kann temporal ‚äußerst schnell‘, ‚unmittelbar‘, aber auch modal ‚müheless‘, ‚spielend‘, ‚problemlos‘ und vieles mehr bedeuten (vgl. Tabačková 2019).

Die Entscheidung, dass die temporale Bedeutung des Nomens bzw. die holistische PWV-Bedeutung ausschlaggebend ist, ist ohne Zweifel sehr strikt, da Fälle, in denen PPs nur durch den Kontext als temporal interpretierbar sind, wie *unter Wilhelm II.* (Vater 2007: 103–104), somit ausgeschlossen werden. Unser strenges Kriterium scheint aber sinnvoll zu sein, um der Natur der PWV als lexikalische Einheit auf die Spur zu kommen. Bezieht man den Kontext als **definitorisches** Kriterium ein, könnte im Grunde jedes Ereignis temporal interpretierbar sein (*beim Kaffee; unter Hausarrest; nach Bekanntwerden*). Das würde u.E. jedoch zu einer Verwässerung des Status echter Temporalausdrücke führen und den Blick auf ihre Verankerung im Lexikon verstellen.

Zeitnominale und damit temporale PWVs können mithilfe der Dichotomie ‚öffentliche Zeit‘ (public time) und ‚persönliche Zeit‘ (personal time) klassifiziert werden, was wir nachstehend ausführen.

4.2 Öffentliche- und persönliche-Zeit-PWVs

Die Zweiteilung wurde durch William E. Bull eingeführt, auf dessen Vorstellung von ZEIT Vater neben vielen anderen Ansätzen eingeht (ebd.: 29).¹⁷ Der Hispanist lehrte und forschte bis zu seinem Tode 1972 als Professor an der University of California in Los Angeles. Bull wurde bekannt durch seine richtungsweisende Verbindung von Mathematik und Physik mit der Linguistik. Sein Buch „Time, Tense, and the Verb“ von 1960 (vgl. Bull 1971) kann durchaus als ein grundlegendes Werk zum Konzept ZEIT im Spannungsfeld zwischen Sprachanalyse, Philosophie und Naturwissenschaft angesehen werden. Bull unterscheidet zwei Konzepte von ZEIT:

For the physicist time is the fourth dimension, an objective entity characterized and defined by three attributes: (1) linearity, (2) durational infiniteness, and (3) the capability of being divided into an infinite number of segments having an infinite variety of magnitudes. In less scientific but equally practical terms, time is what is measured by clocks, the phases of the moon, the revolutions of the earth upon its axis, and, on the verbal level, by minutes, hours, days, years, etc. In terms of human emotions and subjective perception, time is what passes as we grow older and what seems to go nowhere while we wait impatiently at a traffic light. Time is what we live in and by, what you are using up in reading this page, what is long if your head is under water and what is short toward the end of a summer's vacation. (Bull 1971: 4)

Nach Bull kann ZEIT also erfasst werden als a) Beobachtung der metrischen Periodizität von Naturphänomenen (Er nennt dies ‚public time‘), z.B. die Drehung der Erde oder der Sonnenaufgang, b) persönliche oder subjektiv geschätzte Zeitdauer, die er als ‚personal time‘ auffasst.

Zu a): Wörter der öffentlichen Zeit definiert Bull folgendermaßen¹⁸: Öffentliche-Zeit-Wörter, die eine Dauer ausdrücken, seien sprachliche Mittel, die

¹⁷ Vater verweist in diesem Kontext auf Rescher und Urquhart, die mit den Kategorien ‚dates‘ und ‚pseudodates‘ eine ähnliche Typologie vornehmen (Rescher & Urquhart 1971).

¹⁸ Deutsche Übersetzung von der Autorin.

Maßstäbe der Zeit ausdrücken, deren Bezugspunkte üblicherweise die Intervalle zwischen metrisch wiederkehrenden und synchronisierten Ereignissen sind (Bull 1971: 6). „These words have the meanings they have simply because our immediate, observable, cosmic environment happens to be what it is [...]“ (ebd.). Wenn man, so Bull weiter, die Anpassung an Uhren und Kalender außer Acht lässt, haben z.B. folgende Wörter eine eindeutige Zeitreferenz:

(23)

<i>Morgen</i>	Intervall zwischen Dämmerung und hochstehender Mittagssonne
<i>Nachmittag</i>	Intervall zwischen hochstehender Mittagssonne und Sonnenuntergang
<i>Nacht</i>	Intervall zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang
<i>Tag</i>	Intervall zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang
<i>Monat</i>	Intervall zwischen zwei neuen Monden [...]

(ebd.)

Diese Intervalle bilden die Grundlage für zahlreiche weitere Bezeichnungen wie *Woche*, *Dekade*, *Jahrhundert* oder *Jahrtausend*. Des Weiteren zählen Nomina wie *Sonnenuntergang*, *Sonnenaufgang*, *Ebbe*, *Flut* zu den Öffentliche-Zeit-Nomina. Eine Zwischenstellung nehmen die von Menschen geschaffenen (chrono-)metrischen Nomina, z.B. Messeinheiten wie *Sekunde* und *Minute*, Bezeichnungen für Tageszeiten wie *Mittag*, Wochentage wie *Sonntag*, Monate wie *August* oder Feiertage wie *Weihnachten*, ein. Wir werden in den folgenden Analysen zeigen, dass aber auch PWVs mit Öffentliche-Zeit-Nomina nicht immer nur durch eindeutige Zeitreferenzen geprägt sind, sondern ebenso ‚gefühlte Zeiten‘ ausdrücken, verbunden mit einer Vielzahl an pragmatischen Aspekten.

Zu b): Persönliche-Zeit-Wörter können – so Bull – einfach als ungenauer Ersatz für öffentliche Wörter verwendet werden. Sie können die gleiche Funktion ausüben und auch ein persönliches Urteil über die Zeitspanne abgeben (*die Republikaner waren für Ewigkeiten nicht im Amt; Diese Woche war nicht länger als ein Moment*) (ebd.). Sie drücken also unpräzise Referenzen auf Zeitdauer (z.B. *seit Längerem*, *Kürzerem*) bzw. subjektive Bewertungen einer Zeitqualität aus, z.B. Beginn, Verlauf oder Ende eines

Sachverhalts wie *Anfang*; *Moment*; *Augenblick*; *Dauer*; *Ende*.¹⁹ Auch hier wird Zeitliches thematisiert, allerdings in einer eher unspezifischen Ausprägung. Charakteristisch für solche Persönliche-Zeit-PWVs ist, dass sie immer bestimmte Sprechereinstellungen mit ausdrücken und zwar nicht nur den subjektiv geschätzten Zeitverlauf, sondern sehr unterschiedliche Konnotationen wie das Beispiel *ohne Ende* in (24) zeigt:

(24)

- HAZ07 die Wirtschaft boomt *ohne Ende*, der Bundeshaushalt ist 2009 ausgeglichen
- HMP12 Ich muss *ohne Ende* Schmerzmittel nehmen, sonst kann ich mich kaum bewegen
- RHZ04 Die Zuschauer haben uns *ohne Ende* angetrieben", bedankte sich Neuls bei den HSG-Fans
- RHZ15 Geld steht ohne Ende zur Verfügung, trotz mehr als 2 Billionen Euro Schulden
- RHP13 damals liefen 438 Hobbysportler die Strecke. "Da hat es geregnet ohne Ende"
- A15 Man fühlt sich schlapp, gähnt ohne Ende und hat Mühe, sich zu konzentrieren
- T12 , "Das war so schön", sagt sie. "Er hat mich verwöhnt ohne Ende"
- T16 Jetzt betreibt sie anonyme Hetze im Netz, was ich primitiv ohne Ende find
- RHZ06 Da wurde gewerkelt, gespachtelt, gestrichen und natürlich *ohne Ende* geputzt
- NKU06 Das Tochterunternehmen der Hukla-Gruppe hat derzeit Aufträge *ohne Ende* abzuarbeiten.

Hier kann man *ohne Ende* immer mit bestimmten Exemplaren monolexematischer Adverbien bzw. adverbial/prädikativ gebrauchter Adjektive ersetzen, und zwar nicht nur mit dem direkten Äquivalent *endlos*, sondern auch mit: *andauernd*, *dauernd*, *ewig*, *extrem*, *fortdauernd*, *fortlaufend*, *fortwährend*, *kontinuierlich*, *immerfort*, *immerwährend*, *immerzu*, *pausenlos*, *permanent*, *ständig*, *stetig*, *unablässig*, *unaufhörlich*, *unbegrenzt*, *unendlich*, *unentwegt*,

¹⁹ Zum Verhältnis von (Zeit-)punkten und Intervallen vgl. Fabricius-Hansen (1986) und in Teilen auch Marschall (1997).

*unermüdlich, ungemain, ununterbrochen.*²⁰ Natürlich sind nicht alle Äquivalente in jeder Realisierung von *ohne Ende* eins zu eins einsetzbar, denn die Möglichkeit der Substitution ist fraglos stark kontextabhängig.

Wie auch schon im Fall von *am Ende* ist die PWV *ohne Ende* nicht nur eine autonome kommunikative Einheit, sondern gleichzeitig auch Komponente eines NP-Musters mit einer Vielfalt nominaler Füller:

(25)

[N *ohne Ende*]

‚konkreter Sachverhalt‘

{*Krieg/Krise/Baustellen/...*}

‚negativ konnotierter Sachverhalt‘

{*Ärger/Albtraum/Drama/Frust/Katastrophe/Desaster/...*}

‚unaufhaltsame negative Entwicklung‘

{*Schraube/Spirale/Kette/Kreislauf/Abwärtsspirale/...*}

‚primär positiv konnotierte(r)/s Zustand, Ereignis, Handlung‘

{*Party/Glück/Lachen/Spaß/Feiern/Jubel/Power/Stimmung/Beifall/Partys/...*}

Ohne Ende kann auch bei diesem NP-Muster mit ‚endlos‘, aber eben auch mit ‚extrem ausgeprägt‘ paraphrasiert werden. Die PWV fungiert oft als Intensitätspartikel. Welche Bedeutung besonders betont wird, hängt stark vom Kontext ab. In vielen Fällen bleibt der Gebrauch jedoch vage, bzw. es schwingen die Aspekte des ‚Nicht-Endens‘ und des ‚Extrem-Ausgeprägten‘ gleichzeitig mit, wobei Sprecher fast immer eine Konnotation in Bezug auf diesen Zustand ausdrücken. Dieser pragmatische Mehrwert von *ohne Ende* wird deutlich, wenn man die PWV mit der vergleichbaren PWV *ohne Unterlass* kontrastiert. Auch *ohne Unterlass* lässt sich mit einigen der oben aufgeführten Monolexeme wie *immerzu* oder *fortwährend* paraphrasieren und kann in einigen Fällen *ohne Ende* ohne Verlust ersetzen:

²⁰ Diese Äquivalente haben wir in der IDS-Kookkurrenzdatenbank CCDB (vgl. Belica 2001) mit dem Feature *topographic profile* durch komplexe reziproke Abfragen ermittelt.

(26)

- RHP13 damals liefen 438 Hobbysportler die Strecke. "Da hat es geregnet **ohne Ende** (= ohne Unterlass)
- HMP12 Ich muss **ohne Ende** (= ohne Unterlass) Schmerzmittel nehmen, sonst kann ich mich kaum bewegen
- RHZ04 „[...] Die Zuschauer haben uns **ohne Ende** (= ohne Unterlass) ange-
trieben", bedankte sich Neuls bei den HSG-Fans
- RHZ06 Da wurde gewerkelt, gespachtelt, gestrichen und natürlich **ohne
Ende** (= ohne Unterlass) geputzt

In vielen anderen Vorkommen funktioniert diese Substitution nicht und zwar in jenen Fällen, in denen nicht auf den fortdauernden Prozess referiert, sondern das ‚Extrem-Ausgeprägte‘ stark fokussiert wird:

(27)

- RHZ15 Geld steht **ohne Ende** (*ohne Unterlass) zur Verfügung, trotz mehr
als 2 Billionen Euro Schulden
- T16 Jetzt betreibt sie anonyme Hetze im Netz, was ich primitiv **ohne
Ende** (*ohne Unterlass) find

Typische verbale Kookkurrenzpartner von *ohne Unterlass* stützen die These der dominierenden Lesart ‚fortdauernder Verlauf/fortdauernde Handlung‘ ganz klar: z.B. *regnen; klingeln* (Telefon); *plappern, reden, babbeln, brabbeln; rattern, summen, hupen, brummen*. Das gilt auch für andere PWVs ähnlicher Art wie *ohne Unterbrechung ... fortsetzen, -führen, -fahren; weitergehen, -laufen, -arbeiten; regnen oder ohne Pause ... durchspielen, -fahren, -arbeiten; joggen, laufen, schwimmen*. Diese präferentielle Korrelation mit durativen Verben lässt sich bei der PWV *ohne Ende* nicht signifikant nachweisen.

Die eben diskutierten PWVs fallen unbestritten in den Bereich der persönlichen Zeit. Aber wie bereits erwähnt weisen etliche der vordergründig öffentlichen, teils (chrono-) metrischen PWVs neben der Zeitreferenz Merkmale der persönlichen Zeit auf und fungieren in bestimmten Kontexten als Einstellungsausdrücke: *Über Nacht* bedeutet eben nicht nur ein Intervall vom Abend zum Morgen, sondern auch ‚plötzlich‘. *Seit Generationen* bedeutet eben nicht nur ein Intervall von mehreren Generationen, sondern auch

,sehr lang‘, ,schon immer so‘; ,traditionellerweise‘. Die auf den ersten Blick chronometrische PWV *in Sekundenbruchteilen* bedeutet eben nicht nur ,minimale Teileinheit von Sekunde‘, sondern ,urplötzlich‘, ,sofort‘, ,ohne Verzögerung‘, vor allem in Kombination mit Verben wie *entscheiden*, *reagieren* oder *passieren*. Aspekte eines solchen changierenden Gebrauchs (chrono-)metrischer PWVs werden wir nun ausführlicher anhand der Muster [*für* Nomen_{METRISCH}] und [Präposition *Jahre*] diskutieren.

5 Gebrauchsrestriktionen des präpositionalen Musters

[*für* Nomen_{METRISCH}]

5.1 Binäre Realisierungen

Die zwei wesentlichen Kategorien für die Bestimmung temporaler Eigenschaften als inhärente Merkmale von Sachverhalten, so von Stutterheim (1988: 346), seien BEGRENZUNG und DAUER, mit deren Hilfe Begriffe wie ,punktuell‘, ,durativ‘, ,terminativ‘ und ,resultativ‘ qualifiziert werden können: [+/- Dauer] bzw. [+/- Grenze] (ebd.). Die folgende Muster-Analyse verdeutlicht, dass solche zentralen Einordnungsinstanzen der Temporalitätsforschung zum Teil auch in der Auseinandersetzung mit temporal bestimmten PWVs anwendbar sind, zum Teil aber auch neu und vor allem funktional interpretiert werden müssen.

Das präpositionale Muster [*für* Nomen_{METRISCH}] wird systematisch durch chronometrische Angaben mit der Bedeutung ,Etw. geschieht, dauert eine bestimmte Zeit lang‘ realisiert: *für* {*Sekunden/Minuten/Stunden/Tage/Wochen/ Monate/Jahre/Jahrzehnte/Jahrhunderte/Jahrtausende/...*}. Zieht man die Kategorien von Dittmar und Kuhberg heran, wären diese Realisierungen allesamt lexikalische Ausdrucksmittel für Verankerung (absolut kalendarrisch) und Durativität (z.B. *für 2 Wochen*) (Dittmar & Kuhberg 1988: 314). Untersucht man jedoch die Distributionsprofile der einzelnen Einheiten, ermittelt durch die statistische Kookkurrenzanalyse, zeigen sich typische Kontextcluster, die auf einen stark restringierten und vor allem distinktiven Gebrauch der einzelnen PWV-Realisierungen hindeuten und bei denen die chronometrische Dimension eindeutig in den Hintergrund tritt.

- Die PWV **für Sekunden** korreliert typischerweise mit Verben, die das urplötzliche Eintreten oder nur minimale Andauern von Situationen ausdrücken wie *aufblitzen; stillstehen; einnicken; abgelenkt sein; sprachlos sein; Totenstille herrschen; den Atem anhalten*. Typische Kontexte sind jäh auftretende Gefahrensituationen wie das Einschlafen am Steuer oder emotionale Handlungen/Zustände wie komplettes Schweigen als Reaktion auf absolut Unerwartetes. Hier wird im Grunde keine durative Lesart realisiert, sondern auf Umstände zu einem bestimmten Zeitpunkt referiert (,punktuell‘).
- Die PWV **für Minuten** drückt eine – wenn auch sehr kurze – Zeitspanne, eine kurzzeitige Unterbrechung aus:

(28)

Status-Quo-Gitarrist Rick Parfitt kann nach einem Herzinfarkt nicht mit auf die Abschiedstournee der britischen Kult-Band. Der 67-Jährige sei bei seinem Kollaps im Juni in der Türkei **für Minuten** "praktisch tot" gewesen und falle mindestens bis Jahresende aus, teilte der Band-Manager Simon Porter mit. (DeReKo: Rhein-Zeitung, 16.09.2016: 28)

(29)

Kunden, die keine Produkteinformationen suchen, sondern offene Ohren und Herzen. Besonders zur Weihnachtszeit werden die Gratisnummern der Provider genutzt, um Einsamkeit und Tristesse **für Minuten** zu unterbrechen. Das Problem mit dem Handy ist Vorwand für die Suche nach einer dargebotenen Hand. (DeReKo: Neue Zürcher Zeitung, 06.06.2000: 98)

In den meisten Fällen lässt sich *Minuten* nicht durch *Sekunden* ersetzen *Das Spiel war für Minuten unterbrochen* (*das Spiel war für Sekunden unterbrochen). Aber auch die Minuten-Verwendungen sind noch geprägt durch den Ausdruck gefühlter Zeit oder Emotionalität.

- Die PWV **für Stunden** fokussiert dagegen sehr viel stärker die als länger empfundene Dauer konkreter, meist negativer Ereignisse oder Situationen wie Stau, Baustellen und evoziert selten emotionale Zustände. Typische Satelliten sind *für Stunden gesperrt; lahmgelegt; blockiert; unterbrochen; stillstehen; von der Außenwelt abgeschnitten*.
- Die PWV **für Tage** weist ein weites und relativ heterogenes Spektrum an Kontexten auf, viele vergleichbar mit denen der PWV *für Stunden*, wobei

hier in der Regel der tatsächliche Ablauf von mehreren Tagen bezeichnet wird. Tendenzen hin zum modalen Gebrauch finden sich bei dieser PWV vor allem in rekurrenten lexikalischen Erweiterungen wie *für Tage und Monate*; *für Tage oder gar Wochen*.

- Die PWVs *für Wochen* und *für Monate* haben in großen Teilen ein vergleichbares Verwendungstableau mit dem Fokus auf eine konkrete zeitliche Dauer mit einem absehbaren Ende. Auffällig häufig werden aber darüber hinaus Situationen spezifiziert, in denen jemand aus seinem alltäglichen Leben längere Zeit herausgerissen wird und dies mit ernststen Folgen: *ans Krankenbett gefesselt sein*; *außer Gefecht gesetzt*; *ausfallen*; *von der Bildfläche verschwinden*; *von der Familie getrennt werden*. Eine Erklärung wäre, dass bestimmte ungewöhnliche Zustände erst bei einer gewissen Langfristigkeit thematisierungswürdig scheinen. Wenn jemand wegen einer Grippe mehrere Tage im Bett liegt (und nicht Wochen oder gar Monate), würde dies Sprecher noch nicht dazu animieren, eine solche komplizierte Konstruktion wie *für Tage ans Krankenbett gefesselt* zu wählen. Er würde dann eher einfach sagen, dass jemand drei Tage mit Grippe im Bett lag. Eine weitere häufige Konstruktion ist auch hier *für Wochen und/oder (gar) Monate*; hier stützt sie den Bedeutungsaspekt ‚Langfristigkeit mit ernsthaften Folgen‘ in besonderer Weise.
- Die PWV *für Jahre* lässt erwarten, dass sich der metrische Raum auf das Intervall einer endlichen Menge an Jahren bezieht. Interessanterweise verblasst bei den meisten *Jahr*-Realisierungen der konkrete Zeitbezug sehr viel mehr als bei den zuletzt beschriebenen *für {Stunden/Tage/Wochen/Monate}*. Die PWV *für Jahre* korreliert zum einen typischerweise mit Lexemen und Syntagmen, die zum Bedeutungsfeld ‚in Haft‘ gehören: *ins Gefängnis müssen*; *hinter Gitter bringen*; *inhaftiert werden*. Man kann hier schon von stark verfestigten Formeln sprechen. Auch wenn es um eine begrenzte Dauer geht (Irgendwann ist die Haft zu Ende, und jemand wird entlassen), schwingt nichtsdestotrotz eine Bewertung mit (etwas wird als besonders lang empfunden). Zum anderen finden sich im Kookkurrenzprofil Idiome wie *vom Tisch sein*; *aufs Eis gelegt* oder *in die Schublade verbannt*, die ausdrücken, dass eine Sache nicht mehr behandelt oder weiterverfolgt wird. Hier geht es nur noch um eine gefühlte

Dauer, deren Ende nicht absehbar ist, oft verbunden mit Ablehnung oder Kritik.

- Die PWVs *für Jahrzehnte*; *für Jahrhunderte* und *für Jahrtausende* beziehen sich auf Sachverhalte, die Langzeitkonsequenzen nach sich ziehen, wobei *für Jahrzehnte* auf – wenn auch lange andauernde, doch irgendwann abgeschlossene – Sachverhalte und deren Folgen referiert: *hinter Gitter bringen; verschwinden; in Vergessenheit geraten; zementieren*. *Für Jahrhunderte* und *für Jahrtausende* drücken dann eher ein weitreichendes, eigentlich unabsehbares Ende aus – und zwar sowohl retrospektiv als auch prospektiv: *für Jahrhunderte unter einer Ascheschicht begraben; unbewohnbar; unter osmanischer Herrschaft; für Jahrtausende Atommüll sicher lagern; unbewohnbar werden; verseucht sein*.

Zusammenfassend lässt sich für dieses Muster festhalten, dass der konkrete Fokus auf eine bestimmte Dauer (von primär alltäglichen Ereignissen) vor allem im mittleren Bereich der metrischen Skala gegeben ist – also bei *Tag*; *Woche*; *Monat* –, während minimale Einheiten (das trifft vor allem auf *Sekunde* zu) eher den Zeitpunkt thematisieren, an dem etwas plötzlich bzw. unerwartet passiert ist. Die Tatsache, dass sich die PWV *für Sekunden* vorrangig mit idiomatischen Ausdrücken verbindet, liegt im metaphorischen und pragmatischen Potenzial von Idiomen begründet. Sprecher bedienen sich dieses Potenzials, um das überraschende Eintreten plastisch auszudrücken. Die Idiomatik kommt dann wieder bei jenen PWVs ins Spiel, die größere Zeiträume thematisieren, wo also der konkrete Zeitbezug in den Hintergrund tritt und es um die Bewertung einer gefühlt langen Zeit geht – wie bei der PWV *für Jahre*.

Die Annahme, dass es sich immer um graduelle Skalen gefühlter Zeit handelt, kann man durch weitere Beobachtungen untermauern: Aus der Reziprokperspektive lässt sich für alle der aufgeführten (chrono-)metrischen Nomina mehr als eine vorgelagerte Präposition feststellen, allerdings mit unterschiedlicher Frequenz und unterschiedlichem Typikalitätsgrad. Während bspw. die Präpositionen *für* und *nach* bei allen oben betrachteten Nomina vorkommen, ist die Präposition *binnen* nur bei den kleineren Zeitintervallen relevant, mit den Nomina *Jahren* und *Jahrzehnten* verbindet sich diese pro-

ziential gesehen verschwindend gering, und *binnen Jahrhunderten* bzw. *binnen Jahrtausenden* ist aufgrund der minimalen Frequenz in den vier DeReKo-W-Archiven gänzlich zu vernachlässigen. Dass die [P *Sekunde*]-Verbindungen fast ausschließlich der persönlichen Zeit zuzuordnen sind und keinen (chrono-)metrischen Aussagewert in Bezug auf den Zeitverlauf besitzen, zeigt auch die Tatsache, dass die Präpositionen *seit* und *vor* nicht in Kombination mit Nullartikel + *Sekunden* verwendet werden (**seit Sekunden*; **vor Sekunden*): *seit* erscheint in Reihung aufsteigender Dauer erst bei *Minuten* in der Voranstellung, *vor* erst bei *Stunden*. Der Frage, inwieweit diese Restriktionen in der Grammatik der jeweiligen Präposition angelegt sind oder erst durch usuelle Versprachlichung gefühlter Zeit generiert werden, kann an dieser Stelle nicht tiefer gehend nachgegangen werden: Das muss anderen Untersuchungen vorbehalten bleiben.

5.2 Interne Erweiterungsmuster [*für* X Nomen_{METRISCH}]

Bezieht man nun die internen Erweiterungen dieser PWVs in die Betrachtung ein (1–4 Stellen zwischen P und N), differenziert sich das Verhältnis von Zeitreferenz und modal-diskursivem Gebrauch weiter.

Die interne Lücke beim Erweiterungsmuster [*für* X *Sekunden*] ist mit knapp 20% am häufigsten nicht besetzt. Die folgenden Füller {*ein paar/einige/wenigen*} befinden sich dann schon im Übergangsbereich: Zum einen referieren sie ebenso auf den konkreten Zeitpunkt, an dem etwas Nicht-Erwartetes eintrifft, zum anderen wird aber auch eine konkrete, sehr kurze Zeitdauer ausgedrückt. Anzunehmen wäre nun, dass die weiteren, zahlreichen numeralen Füller wie *zehn*, *zwei* usw. tatsächlich eine Dauer ausdrücken, aber auch hier gibt es Vagheiten und Tendenzen zum modalen Gebrauch, wie Bsp. (30) zeigt:

(30)

- RHZ15 Am nächsten Tag drehe ich das Fass **für zehn Sekunden** auf den Kopf, das soll die Hefe vitalisieren
- U12 Die Oper ist das Schwierigste, **für zehn Sekunden Musik** brauchst Du einen ganzen Tag
- RHP16 Ein Sprinter hat aber sicher einen größeren Trainingsumfang **für zehn Sekunden Wettkampf**.

Der Adverb-Status der PWV *für Sekunden* (,plötzlich‘) tritt noch deutlicher zu Tage, wenn man die Erweiterungen zu [*für X (Minuten/Stunden/Tage/Wochen/Jahre)*] zum Vergleich heranzieht. Bei diesen Mustern wird der Nullartikel aus den oberen Rängen verdrängt. Erst bei den Nomina *Jahrhunderte* und *Jahrtausende* wird die Leerstelle wieder mit einem hohen prozentualen Anteil nicht besetzt (*Jahrhunderte*: knapp 40%, *Jahrtausende*: knapp 50%). Diese Beobachtung stützt wiederum die bereits formulierte Annahme, dass *für Jahrhunderte* und *für Jahrtausende* präferiert als Intensivierer fungieren, zumeist konnotativ aufgeladen, und der konkrete Zeitbezug in den Hintergrund tritt.

Die Füller der temporalen PWVs in der Mitte der Zeitskala {*Stunden/Tage/Monate*} drücken vor allem konkrete Zeiträume aus, in Form von Numeralia und Kardinalzahlen oder etwas vager mit Adjektiven wie *kommenden* oder *nächsten*, wobei bei *Tage* (noch nicht so dominant), dann aber bei *Wochen*, *Monate* und *Jahre* in ausgeprägtem Maße Zeitabschnitte für etw. festgelegt werden, die in die Zukunft reichen (*für die kommenden 2 Monate; für die nächsten Jahre* usw.). Des Weiteren werden die Muster häufig mit unbestimmten Zahladjektiven erweitert wie *ein paar*, *wenige* oder *mehrere*. Alle diese Erweiterungen stellen Spezifikationen der binären PWVs dar.

Andere Füllergruppen konstituieren neue, idiomatische Bedeutungen. So wird [*für X Stunden*] durch Adjektive wie {*gemütliche/unterhaltsame/schöne/besinnliche/geselligel...*} erweitert. Hier ist die autonome Einheit nicht mehr die PWV *für Stunden*, sondern das Kollokationsmuster [ADJ *Stunden*], das von der Lesart von *Stunden* ‚Erlebnis für eine gewisse Zeitdauer‘ gesteuert wird. Die Präposition *für* wird syntaktisch anders verwendet, zumeist als Komponente einer VP, z.B. *sich für unterhaltsame Stunden bedanken* (*sich bedanken für*) oder *Zimmerpflanzen sorgen für gemütliche Stunden daheim* (*sorgen für*). Die internen Füller von [*für X Tage*] indizieren usuelle Wortverbindungen, bei denen die Präposition *für* nur die syntaktische Einbettung indiziert, aber nicht mehr eine semantische Verbindung mit den Zeitnomina hat: (für) *die heißen Tage/kalten Tage* (,Sommer bzw. Winterzeit‘); (für) *die drei tollen Tage* (,Fastnacht‘); *die schönsten Wochen des Jahres* (,Urlaub; Ferien‘). Einzig bei den Realisierungen des Musters [*für*

den Rest ART Tage] (,für den Rest des Lebens‘) lässt sich eine Bindung der Präposition *für* an das Zeitnomen nachweisen (in ca. 50%). In allen anderen Fällen liegt kein autonomer Status auf der Ebene der PWVs vor. Dass diese idiomatischen Verwendungen gerade bei *Stunde* (nur im Plural: *eine gesellige/schöne/unterhaltsame Stunde) und *Tag* gehäuft vorkommen, liegt sicherlich in der Polysemie dieser beiden Lexeme begründet, anders als bei den Lexemen *Sekunde*, *Minute*, oder *Monat*.

Diese wenigen ausgewählten Beispiele zeigen, dass interne Erweiterungen unterschiedliche Funktionen haben: Sie können Bedeutungen und Geltungsbereiche des binären Kerns spezifizieren, Vagheiten auflösen und pragmatisch aufladen. Sie können aber auch neue Bedeutungen konstituieren, wobei sich fast immer der autonome PWV-Status aufhebt.

5.3 Gebrauchsrestriktionen des präpositionalen Musters [Präposition *Jahre*]

Vor dem Hintergrund der zentralen These, dass lexikalische Kerne in einem Geflecht unterschiedlicher lexikalischer Fragmente und semi-schematischer Konstruktionen mehrfach im Lexikon verankert sind, sollen abschließend typische Realisierungen des Musters [Präposition *Jahre*] einer näheren Betrachtung unterzogen werden, und zwar: *vor Jahren*; *seit Jahren*; *nach Jahren*; *über Jahre*. Auch hier fragen wir zunächst nicht nach den temporalen Funktionen der Präposition, sondern versuchen, über die lexikalische und syntagmatische Distribution die Distinktivität des Gebrauchs der einzelnen PWVs zu erhellen.

- Die PWV *vor Jahren* (W-Archiv: 135.422²¹) lässt erwarten, dass sich diese Einheit auf Sachverhalte bezieht, die zu einem gefühlt länger zurückliegenden Zeitpunkt existierten und abgeschlossen sind, aber mit Folgen, die bis in die Gegenwart reichen – dazu folgende KWICs:

(31)

U07 Die Lufthansa hat **vor Jahren** beim Streik der Piloten genau diese Erfahrung gemacht.

²¹ Q: \$vor Jahren.

- NKU13 "Ich habe **vor Jahren** eine Mundharmonika gewonnen. Die habe ich meinem Sohn geschenkt",
- RHZ16 Die Kosten wären aufgrund der **vor Jahren** geschlossenen Verträge von der Stadt Bendorf zu tragen.

Die prototypischen Kookkurrenzpartner indizieren jedoch wiederum einen typischen Gebrauchsaspekt, der nicht auf die reine Zeitreferenz zu reduzieren ist. Zum einen wird *vor Jahren* häufig mit den Adverbien *schon* und *bereits* kombiniert, wobei *schon* allein 24% aller Slotbesetzungen ausmacht und *schon vor Jahren* daher als lexikalisierte Formel angesehen werden muss (W: 33.265)²². Diese Funktion ist auch in *Duden online* im Eintrag ‚schon‘ (,Bedeutungen 3. a‘) erklärt:

„[...] (in Verbindung mit einer Angabe, seit wann etwas existiert, bekannt ist, gemacht wird) betont (sic!), dass etwas keine neue Erscheinung, kein neuer Zustand, Vorgang ist, sondern lange zuvor entstanden ist“²³

Die Kontextualisierung ‚Etwas ist nicht neu‘ bringt natürlich auch immer pragmatische Implikaturen mit sich, denn mit der expliziten Betonung, dass etwas schon lange vorher existierte, wird auch mit ausgedrückt (oft als indirekte Kritik), dass das Gegenwärtige nicht als besonders herausgestellt werden sollte. Dies wird durch andere sprachliche Korrelationen in noch viel stärkerem Maße indiziert: So gibt es im *vor-Jahren*-Profil eine Vielzahl von Verben, die auf kommunikative Handlungen und Erkenntnisprozesse im weitesten Sinne referieren: *schon vor Jahren geschrieben; angekündigt; gesagt; erkannt; gewarnt; hingewiesen; aufmerksam gemacht; angemahnt*. Sprecher drücken hier ein Unverständnis darüber aus, dass Dinge, die bereits vor langer Zeit thematisiert wurden, jetzt erst zur Sprache kommen und augenscheinlich bis dato keine Beachtung fanden. Explizit wird die Kritik z.B. in häufigen konjunktivischen Konstruktionen wie [*HÄTTE... müssen; können; sollen*] ausgedrückt:

²² Q: \$schon vor Jahren.

²³ https://www.duden.de/rechtschreibung/schon_bereits_oh_laengst (zuletzt besucht am 12.7.2019).

(32)

- NON14 Der Schritt, der jetzt getan wurde, hätte schon **vor Jahren** erfolgen müssen, sagte Bürgermeister Frank Weinreich
- U08 Die Weichen dafür hätten jedoch schon **vor Jahren** gestellt werden können.
- R99 Daß dieser Straftatbestand bei den Gerichten bundesweit nicht greift, hätte der Frankfurter Staatsanwaltschaft schon **vor Jahren** zu denken geben sollen. Doch weit gefehlt:

- Die PWV **seit Jahren** gehört mit einer Häufigkeit von 738.760 Treffern allein im W-Archiv²⁴ zu den höchstfrequenten PWVs schlechthin. Sie drückt einen andauernden, nicht abgeschlossenen Zustand aus und zwar bis zum jetzigen Zeitpunkt, z.B. *kämpfen gegen; rückläufig sein; sich engagieren; in den roten Zahlen sein; andauernder Streit; schwelender Konflikt*. Sprecher betonen eine gefühlt lange Zeit bis heute und zwar für positive wie negative Sachverhalte, fast immer verbunden mit der Bewertung der Länge dieses Zeitraums. Besonders augenfällig wird dieses konnotative Potenzial durch eine signifikant häufige Voranstellung von Adverbien wie *schon* und *bereits* in den obersten Rängen des Kookkurrenzprofils) (ebenso wie bei *vor Jahren*). Hier handelt es sich nicht einfach um temporale Adverbien, sondern um Intensivierer. Ein weiteres häufig vorangestelltes Adverb ist *erstmal*s. Mit dem stark lexikalisierten Syntagma *erstmal*s *seit Jahren* (W-Archiv: 9.804) wird die sonst eher implizite Bezugnahme auf den gegenwärtigen Zeitpunkt in den Fokus gerückt. Etwas ändert sich nach langer Dauer; ein neuer Sachverhalt tritt ein (zum ersten Mal): *wieder schwarze Zahlen geschrieben; sinkt die Zustimmung; verloren*.
- Die PWV **nach Jahren** bedeutet nicht nur, ‚nach einem Intervall von mehreren Jahren‘, sondern auch ‚nach einer gefühlten Ewigkeit‘. Das Besondere ist, dass sie a) retrospektiv und b) prospektiv verwendet wird. Typische Beispiele für a) wären *sich nach Jahren wiedersehen* oder *nach Jahren in Erfüllung gehen*; für b) *Symptome können erst nach Jahren auftreten*. In beiden Realisierungen a) und b) evoziert die PWV keine auffälligen pragmatischen Kontextualisierungen, die nicht bereits mit der

²⁴ Q: \$seit Jahren.

Bedeutung ‚eine gefühlte Ewigkeit‘ abgedeckt wären. Dies ändert sich allerdings grundlegend, wenn man die eigentlich prototypische Verwendung der PN *nach Jahren* mitbetrachtet, nämlich als Komponente des Musters [*nach Jahren* ART|ADJ N]. Die Musterbedeutung kann man so paraphrasieren: ‚Nachdem ein Sachverhalt über einen gefühlt langen Zeitraum existierte, verändert sich dieser nunmehr‘ – [*nach der Jahren* ART|ADJ N (*Stagnation/Krise/Rückgangs/Stillstands/Exils/sinkender Absatzzahlen/blutiger Verluste/...*)]. Ein weiterer Realisierungstyp sind lokale Ergänzungen wie *nach Jahren* {*in Paris/im Theater/...*}. Allen Formen liegt eine Temporalsatzkonstruktion mit dem Charakteristikum der Vorzeitigkeit zugrunde, die man als NACHDEM-Satz paraphrasieren kann: Nachdem längere Zeit Stagnation geherrscht hatte; sie in Paris war, die Absatzzahlen sanken..., tritt jetzt ein veränderter Sachverhalt ein (herrscht jetzt Fortschritt; ist sie nach Deutschland zurückgekehrt; steigt der Absatz wieder).

- Die PWV **über Jahre** (W-Archiv: 101.590)²⁵ bezieht sich zwar ebenso wie *seit Jahren* auf einen gefühlt längeren Zeitraum, allerdings wird hier stärker das Prozesshafte/Fortdauernde betont, wie folgende typische Kookkurrenzpartner zeigen: *aufgebaut; erarbeitet worden; gewachsenes Vertrauen* (positiv) und *hinziehen; missbraucht; versäumt; sträflich vernachlässigt* (negativ). Der so qualifizierte Zeitraum kann a) noch aktuell existent sein (wie bei *seit Jahren*) und b) aber auch abgeschlossen sein wie in (33):

(33)

Madoff war vor einem Jahr wegen des größten Betrugs in der Finanzgeschichte verurteilt worden und sitzt für 150 Jahre im Gefängnis. Er hatte tausende Anleger **über Jahre** mit einem mehr als 60 Milliarden Dollar schweren Schneeballsystem erleichtert. (DeReKo: dpa, 30.07.2010)

Das ist bei *seit Jahren* nicht der Fall. Die besondere Betonung des Prozesshaften, des lange Fortdauernden wird durch das nachgestellte Adverb *hinweg* deutlich, das mit 31% ein Drittel aller Slotbesetzungen unmittelbar nach

²⁵ Q: \$über Jahre.

den Nomen *Jahre* ausmacht. Der distinktive Gebrauch wird auch durch die Tatsache belegt, dass es im DeReKo-W-Archiv nur einen einzigen Beleg für die Voranstellung des Adverbs *erstmals* bei der PN *über Jahre* gibt (*erst-mals über Jahre).

Für dieses Muster lässt sich das **Resümee** ziehen, dass der Referenzbereich auf bestimmte Zeitabschnitte und -verläufe nicht immer nur von der grammatischen Funktion der Präposition gesteuert wird wie sie bspw. Helbig & Buscha definieren, sondern auch andere usuelle Gebrauchsrestriktionen maßgeblich sind.

Die Präposition **vor** wird in Helbig & Buscha als temporal mit drei Aspekten definiert: a. Zeitpunkt vor der Sprechzeit (*Vor einer Woche haben die Ferien begonnen*); b. Nachzeitigkeit mit Angabe des Endpunktes (*Vor dem Schlafengehen soll der Patient noch etwas spazieren*); c. Zeitpunkt nach der Sprechzeit (*Wir erwarten ihn nicht vor heute Abend*) (2013: 387). Die PWV *vor Jahren* würde unter a. fallen. Allerdings hat die Analyse gezeigt, dass es eigentlich nie um einen konkreten vorgelagerten Zeitpunkt geht, sondern immer um Folgen, die bis in die Gegenwart reichen und um Sprecherpositionierungen zum ‚Eigentlich-nichts-Neues-Sein‘.

Der Präposition **seit** wird in Helbig & Buscha nur eine temporale Funktion zugeschrieben, und zwar mit dem alleinigen Aspekt: Zeitdauer bis Sprechzeit mit Anfangspunkt in der Vergangenheit (*Seit drei Monaten liegt seine Frau im Krankenhaus*) (2013: 381). *Seit Jahren* drückt diesen andauernden Zustand zwar aus, jedoch ist der Anfangspunkt in der Vergangenheit für den Gebrauch nicht relevant, vielmehr wird die lange währende Dauer besonders betont. Mit Verstärkungen wie *erstmals* wird darüber hinaus auch ein neu eingetretener Sachverhalt thematisiert.

Die temporale Bedeutung der Präposition **nach** ist in Helbig & Buscha nur durch Vorzeitigkeit mit Angabe des Ausgangspunktes bestimmt (*Nach dem Studium wird sie Lehrerin*) (2013: 379). *Nach Jahren* wird sowohl retrospektiv als auch prospektiv verwendet, und zwar für einen zum Sprechzeitpunkt abgeschlossenen oder unmittelbar vor dem Abschluss stehenden Sachverhalt und das Eintreten eines neuen Zustands. Die modalisierend-intensivierende Bedeutung der ‚gefühlten Ewigkeit‘ marginalisiert die Zeitreferenz fast komplett.

Für die Präposition **über** definieren Helbig & Buscha eine temporale Bedeutung nur in Poststellung mit den Merkmalen Gleichzeitigkeit, begrenzte Dauer (*Die Nacht über hat es geregnet*) (2013: 383). In der Verbindung mit dem Nomen *Jahre* wird die Präposition aber auch in Präststellung verwendet, und zwar für lang andauernde, oft auch nicht abgeschlossene Prozesse, fast immer verbunden mit spezifischen Konnotationen.

6 Zusammenfassung

Der Aufsatz widmete sich einem Phänomenbereich, der zwischen Grammatik, Lexikon und Phraseologie anzusiedeln ist: Präpositionen-Nomen-Verbindungen mit rekurrenter interner Nullstelle. Wenn diese Kombinationen als eigenständiges Satzglied fungieren und nicht Komponenten anderer Syntagmen oder Phrasen darstellen, können sie als autonome Einheiten angesehen werden. Solche PNs fassen wir basierend auf dem UWV-Konzept als phraseologische Minimaleinheiten, als präpositionale Wortverbindungen (PWVs) auf. Ein Teilbereich dieser PWVs weist neben der Satzgliedfunktion (als Adverbial) einen höheren Grad an Lexikalisierung und eigenständige holistische Bedeutungen auf. Aus der Wortklassen-Perspektive werden solche autonome PWVs als zweigliedrige Adverbien bzw. adverbial/prädikativ verwendete Adjektive, als Modalwörter oder als (Diskurs-)Partikeln angesehen.

Die PWV-Nomina wurden nach der Dichotomie (chrono-)metrische Öffentliche-Zeit-Wörter (*Sekunde; Stunde; Jahr* usw.) und subjektive Persönliche-Zeit-Wörter (*Anfang; Ende; Dauer* usw.) unterschieden. Die Analyseergebnisse haben deutlich gemacht, dass auch viele metrische Zeitnomina in Verbindung mit bestimmten Präpositionen eine Tendenz zur subjektiven Wahrnehmung von Zeit aufweisen, verbunden mit spezifischen Konnotationen. Es konnte in diesem Zusammenhang gezeigt werden, dass das jeweilige Nomen die holistische Bedeutung zwar maßgeblich steuert, dass binäre PWVs zum anderen aber hochgradig kontextabhängig zu interpretieren sind. Einen entscheidenden heuristischen Zugang zur Erhellung dieser Kontextrestriktionen bieten die PWV-Kookkurrenzprofile, die bei allen Fallbeispielen auffällige Kontextcluster und Beschränkungen im Gebrauch von korrelierenden Verben und Syntagmen zeigten.

So ließ sich beim PWV-Muster [*für* Nomen_{METRISCH}] feststellen, dass die Referenz auf eine konkrete Dauer primär bei den PWVs in der Mitte der Zeitachse dominiert, also bei *Stunde; Tag; Woche und Monat*. Hier werden häufig konkrete Sachverhalte thematisiert, die für den jeweils fokussierten Zeitabschnitt gelten. Für Sprecher scheinen vor allem diese Einheiten als quantifizierbare Dauer vorstellbar zu sein. An den jeweiligen Polen verliert dieser konkrete Zeitbezug massiv an Bedeutung. An einem Ende der Skala stehen *Sekunde* und *Minute*, am anderen Ende *Jahrhundert* bzw. *Jahrtausend*. Die PWV *für Sekunden* (und teilweise *für Minuten*) drückt als Adverb fast ausschließlich das urplötzliche Eintreten eines Sachverhalts aus, referiert also immer auf einen Zeitpunkt und durchweg – das ist der Kernpunkt – verbunden mit pragmatischen Implikaturen. Dass es bei [P *Sekunden*] nie um eine Dauer geht, wird auch durch die Tatsache untermauert, dass bestimmte Präpositionen vor allem an diesem Pol zu finden sind wie *innen* (*Sekunden; Minuten*), andere dagegen wie *seit* oder *vor* erst im mittleren Bereich der Achse zu finden sind (*Stunde; Tag; Wochen*). Die empirische Analyse machte auch deutlich, dass ein Zusammenhang zwischen dem Ausdrücken und Bewerten gefühlter Zeit und dem idiomatischen Potenzial der Kookkurrenzpartner existiert: Je mehr die subjektive Wahrnehmung ins Spiel kommt, desto eher bedienen sich Sprecher des metaphorischen und konnotativen Potenzials von (idiomatischen) Wortverbindungen. In ausgeprägter Form lässt sich das bei der PWV *für Jahre* beobachten, die eigentlich noch im Bereich der für einen Sprecher quantifizierbaren Zeit liegt, aber fast ausschließlich mit Idiomen korreliert wie *vom Tisch sein*.

Der eigenständige Einheitenstatus binärer PWVs mit präferiert modal-diskursivem Gebrauch wird auch dadurch untermauert, dass rekurrente lexikalische Erweiterungen (also die Besetzung der internen Nullstelle) in der Regel durch Zahladjektive geprägt sind und somit hier der Zeitbezug Priorität hat, und zwar eindeutig quantifiziert z.B. durch Kardinalia oder vage ausgedrückt z.B. durch unbestimmte Zahladjektive wie *paar; viel* usw. Je nach Kontexteinbettung können aber auch hier bestimmte kommunikative Funktionen und Konnotationen realisiert werden.

Das führt uns zu einem zentralen Ergebnis unserer Untersuchung temporaler PWVs: Bezieht man die einbettenden Kontexte in die Betrachtung ein, wird deutlich, dass sich Sprecher fast immer zur ausgedrückten Zeitdauer

(so direkt oder indirekt dieser Bezug auch ist) positionieren: Etwas wird als zu kurz oder zu lang, zu früh oder zu spät, erwartet oder unerwartet, angemessen oder unangemessen empfunden. Dies lässt sich anhand rekurrenter Kotextmuster bei den meisten temporalen PWVs ablesen, und zwar unabhängig vom „metrischen“ Grad der Nomen-Bedeutung, z.B.:

- a. häufige Voranstellung von Temporaladverbien (*erst nach Jahren; schon vor Jahren*)
- b. häufige Negationseinbettung (z.B. *nicht auf Anhieb funktionieren*)
- c. häufiger Gebrauch von konjunktivischen Konstruktionen (z.B. *HÄTTE ... schon vor Jahren SOLLEN; KÖNNEN; MÜSSEN*)
- d. häufige Kombination mit Idiomen (*für Sekunden herrschte Totenstille; für Jahre in der Schublade verschwinden*)
- e. häufige Kombination mit Kommunikationsverben (*vor Jahren angekündigt; gesagt; erkannt; gewarnt; hingewiesen; aufmerksam gemacht; angemahnt*)

Diese usualisierten Kontextuierungen konnten wir bei einer ersten Pilotstudie lokaler PWVs nicht im selben Maße feststellen. Unsere Hypothese ist nun, dass Sprecher ein viel größeres Bedürfnis haben, eine wahrgenommene Zeit als einen wahrgenommenen Raum zu bewerten. Ein Grund könnte sein, dass Zeit – wie am Anfang des Beitrags erwähnt – weniger konkret wahrnehmbar ist als Raum und daher größerer Interpretationsbedarf besteht. Des Weiteren ist Zeit ein zentrales Konzept in der Gegenwart. Das führt möglicherweise dazu, dass sich Sprecher in Bezug auf die Dauer von Sachverhalten immer neu positionieren und diese bewerten müssen.

Es sollte deutlich geworden sein, dass alle beschriebenen Phänomene durch fließende Grenzen und überlappende Aspekte in einem Netzwerk von Lexikoneinträgen auf verschiedenen Abstraktionsebenen gekennzeichnet sind. Kein Wort oder keine Wortgruppe hat einen fixierten Status per se, sie können sowohl als lexikalisierte Einheiten fungieren als auch Komponenten von Mustern sein. Sie können einem Wortartenwandel ebenso unterliegen wie einem Wandel ihrer syntaktischen Funktion.

Wir nennen diese iterativen Prozesse das ‚Rack-Fokus-Prinzip‘ des Sprachgebrauchs, in Analogie zum Ändern des Objektivfokus bei Filmaufnahmen. Im Gegensatz zum Scheinwerfer, bei dem die nicht beleuchteten

Punkte ausgeblendet werden, bleiben beim Rack Fokus alle Elemente sichtbar, einige verschwommen, andere gestochen scharf. Je nach Situation verändert sich der Grad der Schärfe. Genau dieses Prinzip liegt auch dem Sprachgebrauch zugrunde. Je nach kommunikativer Aufgabe treten bestimmte Aspekte in den Vordergrund, andere verbleiben – wenn auch undeutlich, so doch sichtbar – im Hintergrund. Bezogen auf unseren Sprachausschnitt der temporalen PWVs bedeutet dies die Interaktion zwischen Zeitbezug und modalem Gebrauch, ganz generell bedeutet es unserer Auffassung nach auch jene zwischen Lexikon und Grammatik.

Natürlich ist es nicht Aufgabe einer Grammatik, die Regeln vermittelt, dieses Wechselspiel samt usueller Kontextrestriktionen mit zu berücksichtigen. Aber es ist doch zu fragen, ob man dem Zusammenhang zwischen grammatischen Regularitäten und pragmatisierter Lexikalisierung nicht doch größeres Augenmerk schenken und es vor allem dem Fremdsprachenerler vor Augen führen sollte. Im Zeitalter von hypermedialen sprachlichen und sprachwissenschaftlichen Informationssystemen wäre eine stärkere wechselseitige Bezugnahme und Vernetzung von Lexikon und Grammatik nicht nur eine Vision, sondern eigentlich das Gebot der Stunde.

Literatur

- Augustin, Hagen (2018): Verschmelzung von Präposition und Artikel. Eine kontrastive Analyse zum Deutschen und Italienischen. (= Konvergenz und Divergenz 6). Berlin/Boston: de Gruyter.
- Bäuerle, Rainer (1979): Temporale Deixis, temporale Frage. Zum temporalen Gehalt deklarativer und interrogativer Sätze. Tübingen: Narr.
- Bull, William E. (1971): Time, tense, and the verb. A study in theoretical and applied linguistics, with particular attention to Spanish. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press.
- Comrie, Bernard (1976): Aspect: An Introduction to the Study of Verbal Aspects and Related Problems. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dalmas, Martine (2008): Wie die Zeit vergeht! Welche temporalen Bezüge werden durch die sog. ‚Textadverbien‘ markiert? In: Anne-Francoise Macris-Ehrhardt & Evelin Krumrey & Gilbert Magnus (Hg.): Temporalsemantik und Textkohärenz. Zur Versprachlichung zeitlicher Kategorien im heutigen Deutsch. (= Eurogermanistik 27). Tübingen: Stauffenburg, 119–132.

- Dittmar, Norbert & Kuhberg, Heinz (1988): Temporale Ausdrucksmittel in der Zweitsprache Deutsch. In: Veronika Ehrlich & Heinz Vater (Hg.), 308–329.
- Đurčo, Peter (2018): Faktoren der konvergenten und divergenten Äquivalenz von präpositionalen Wortverbindungen: Deutsch – Slowakisch. In: Kathrin Steyer (Hg.), 285–306.
- Ehrlich, Veronika & Vater, Heinz (Hg.) (1988): Temporalsemantik. Beiträge zur Linguistik der Zeitreferenz. (= Linguistische Arbeiten 201). Tübingen: Niemeyer.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1986): Tempus fugit. Über die Interpretation temporaler Strukturen im Deutschen. (= Sprache der Gegenwart 64). Düsseldorf: Schwann.
- Fettweis, Ewald (1958): Orientierung und Messung in Raum und Zeit bei Naturvölkern. In: Studium Generale 11/1, 1–12.
- Helbig, Gerhard & Buscha, Joachim (2013): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. München: Klett-Langenscheidt.
- Hein, Katrin & Đurčo, Peter & Mellado Blanco, Carmen & Steyer, Kathrin (2018): *Am Anfang – na začiatku – al principio*. Eine musterbasierte Fallstudie im Sprachvergleich. In: Kathrin Steyer (Hg.), 307–339.
- Höllein, Dagobert (2019): Präpositionalobjekt vs. Adverbial. Die semantischen Rollen der Präpositionalobjekte. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 82), Berlin/Boston: de Gruyter.
- Kiss, Tibor (2011): Bedingungen für den Wegfall eines Artikels: Distribution und Interpretation von Präposition-Nomen-Kombinationen. In: Stefan Engelberg & Anke Holler & Kristel Proost (Hg.): Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2010). Berlin/Boston: de Gruyter, 251–283.
- Kiss, Tibor & Müller, Antje & Roch, Claudia & Stadtfeld, Tobias & Börner, Katharina & Duzy, Monika (2016): Ein Handbuch für die Bestimmung und Annotation von Präpositionsbedeutungen im Deutschen. 2. Aufl. (= Bochumer Linguistische Arbeitsberichte 14). <https://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/forschung/arbeitsberichte/14.pdf> (letzter Zugriff: 28.8.2019).
- Lang, Ewald (1983): Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen. In: Rudolf Růžička & Wolfgang Motsch (Hg.): Untersuchungen zur Semantik. (= Studia grammatica 22). Berlin: Akademie Verlag, 305–341.
- Marschall, Gottfried R. (1997): Die Bedeutung des Referenz- oder Betrachtpunktes für die Semantik deutscher Tempora. In: Hervé Quintin & Margarete Najár & Stephanie Genz (Hg.), 9–22.
- Mellado Blanco, Carmen & Steyer, Kathrin (2018): Auf der Suche nach Äquivalenz. Lexikalisch geprägte Muster kontrastiv: Deutsch – Spanisch. In: Kathrin Steyer (Hg.), 265–284.
- Quintin, Hervé & Najár, Margarete & Genz, Stephanie (Hg.) (1997): Temporale Bedeutungen, temporale Relationen. (= Eurogermanistik 11). Tübingen: Stauffenburg.

- Rescher, Nicholas & Urquhart, Alasdair (1971): *Temporal Logic*. Wien/New York: Springer.
- Rothstein, Björn (2017): *Tempus*. Zweite, aktualisierte Aufl. (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 5). Heidelberg: Winter.
- Steyer, Kathrin (2013): *Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht*. (= Studien zur Deutschen Sprache 65). Tübingen: Narr.
- Steyer, Kathrin (2016): *Corpus-driven description of multi-word patterns*. In: Gloria Corpas Pastor & Johanna Monti & Violeta Seretan & Ruslan Mitkov (Hg.): *Proceedings of the workshop on multi-word units in machine translation and translation technology (MUMTTT 2015)*. Genf, 13–18. <http://www.tradulex.com/varia/MUMTTT2015.pdf> (letzter Zugriff am 29.8.2019)
- Steyer, Kathrin (2018): *Lexikalisch geprägte Muster – Modell, Methoden und Formen der Onlinepräsentation*. In: Kathrin Steyer (Hg.), 227–264.
- Steyer, Kathrin (Hg.) (2018): *Sprachliche Verfestigung. Wortverbindungen, Muster, Phrasem-Konstruktionen*. (= Studien zur Deutschen Sprache 79). Tübingen: Narr.
- Steyer, Kathrin & Hein, Katrin (2016): *Nach Belieben kombinieren? Korpusbasierte Beschreibung präpositionaler Mehrworteinheiten im Sprachvergleich*. In: Tinatin Margalidze & George Meladze (Hg.): *Proceedings of the XVII EURALEX International Congress: Lexicography and Linguistic Diversity*. Tbilisi, 402–408. <https://euralex2016.tsu.ge/publication2016.pdf> (letzter Zugriff am 28.8.2019).
- v. Stutterheim, Christiane (1988): *Der Ausdruck temporaler Relationen in Lernersprachen*. In: Veronika Ehrich & Heinz Vater (Hg.), 343–364.
- Tabačková, Jana (2019): *Präpositionale Wortverbindungen. Eine kontrastive Fallstudie*. Berlin: Logos.
- Vater, Heinz (1996): *Einführung in die Raum-Linguistik*. 3., verb. Aufl. (= KLAGE 24). Hürth: Gabel.
- Vater, Heinz (2007): *Einführung in die Zeit-Linguistik*. 4., verb. und erw. Aufl. (= FOKUS 33). Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Weinrich, Harald (2007): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl und Eva-Maria Willkop. 4., rev. Aufl. Hildesheim/Zürich/New York: Olms.
- Wunderlich, Dieter (1982): *Sprache und Raum*. In: *Studium Linguistik* 12, 1–19; 13, 37–59.

Internet und Tools (letzter Zugriff: 28.8.2019)

- Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2019): *Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2019-I* (Release vom 18.03.2019). Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. www.ids-mannheim.de/DeReKo

- Belica, Cyril (1995): Statistische Kollokationsanalyse und Clustering. Korpuslinguistische Analyseverfahren. Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/methoden/ka.html>
- Belica, Cyril (2001): Kookkurrenzdatenbank CCDB – V3.3. Eine korpuslinguistische Denk- und Experimentierplattform. © 2001 Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. <http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/>
- CII: COSMAS II. Korpusrecherche- und -analysesystem. Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. <https://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>
- Duden online: Wörterbuch. <https://www.duden.de/woerterbuch>
- grammis 2.0: Das grammatische Informationssystem des Instituts für Deutsche Sprache. <http://hypermedia.ids-mannheim.de/>
- lexpan: Lexical Pattern Analyzer. Ein Analysewerkzeug zur Untersuchung syntagmatischer Strukturen auf der Basis von Korpusdaten. Entwickelt vom Projekt „Usuelle Wortverbindungen“. Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. <http://uwv.ids-mannheim.de/lexpan/>
- OWID: Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch am IDS. www.owid.de
- PREPCON (2019): PREPCON – Präposition-Nomen-Verbindungen im Kontext. Projektseite <http://uwv.ids-mannheim.de/prepcon/>
- PREPCON-online (2019): PREPCON – Präposition-Nomen-Verbindungen im Kontext. Onlineplattform. http://uwv.ids-mannheim.de/prepcon/prepcon_online.html
- SkE: Sketch Engine: Corpus query system. <http://sketchengine.co.uk/>
- UWV: Usuelle Wortverbindungen. Projektseite: <http://www1.ids-mannheim.de/lexik/uwv.html>

Abkürzungsverzeichnis

- ADJ: Adjektiv
 ART: Artikelwort
 N: Nomen
 NP: Nominalphrase
 P: Präposition
 PN: Präposition-Nomen-Verbindung
 PP: Präpositionalphrase
 PWV: Präpositionale Wortverbindung
 UWV: Usuelle Wortverbindung